

Ein Polizist als Vermittler

Thomas Müller ist Integrationsbeauftragter der Bremer Polizei / Wichtigstes Einsatzinstrument ist Vertrauen

Rund 40 Prozent aller jungen Bremerinnen und Bremer unter 18 Jahren haben einen Migrationshintergrund. Ihre Eltern stammen aus den unterschiedlichsten Kulturen und Ethnien. Gemeinsam mit 16 speziell geschulten Kontaktbeamten hat der Integrationsbeauftragte der Bremer Polizei, Thomas Müller, ein Netzwerk in die Gemeinden aufgebaut. Es kommt immer häufiger bei schwierigen Situationen zum Tragen.

VON ROSE GERDTS-SCHIFFLER

Bremen. Ein Fall aus der Praxis: Schutzpolizisten entdecken nachts an einer Bremer Moschee rassistische Schmierereien. Eine heikle Angelegenheit: Denn die gesprühten Symbole haben das Zeug, Gläubige zu brüskieren oder zu verunsichern. Schlimmstenfalls führen sie zu Gräben mit der deutschen Nachbarschaft. Aber noch bevor morgens der Imam das Gotteshaus betritt, weiß schon der Vorsitzende der Gemeinde von Thomas Müller persönlich Bescheid. Der 56-jährige Integrationsbeauftragte der Bremer Polizei ermittelt nicht, sondern vermittelt. Und er hat an diesem Morgen zwei zentrale Botschaften an die Moscheemitglieder: „Wir sind auf eurer Seite und wir suchen die Täter“.

„Vorurteile sind manchmal sogar überlebenswichtig.“

Thomas Müller, Integrationsbeauftragter

So geschehen vor einigen Wochen im Bremer Westen. Noch bevor die Aktion Einzelner weiter Misstrauen säen und die Gerüchteküche hochkochen konnte, standen die Allianzen fest: Hier die Polizei und die moslemische Gemeinde, dort die Sprayer. Die Brisanz war aus dem Fall raus. Ein positives Beispiel, wie der gelernte Polizist und Kriminologe Müller überzeugt ist.

Nicht immer läuft es aber so reibungslos, was unter anderem an den Vorurteilen liegt, die sowohl Polizeibeamte wie Migranten als feste Koordinaten in ihren Köpfen haben. Thomas Müller überrascht in diesem Zusammenhang mit einer zunächst ungewöhnlich klingenden Aussage: „Vorurteile sind ganz wichtig, manchmal sogar überlebenswichtig“. Sie würden helfen, eine Situation einzuschätzen und sich blitzschnell darauf einzustellen, betont er.

Genauso wichtig sei es aber auch für Polizisten, den Schalter zu finden und ihn umzulegen, sobald klar werde, dass Einzelne oder eine Gruppe, die man vor sich habe, Unbeteiligte seien. Ein Schalter, der vielen Beamten während ihrer langen Dienstzeit verloren gehe. Umzuschalten sei aber wichtig, nicht zuletzt, um Vertrauen aufzubauen und Zeugen für ein Verfahren zu gewinnen.

„In der Regel machen nur zwischen fünf bis zehn Prozent einer Ethnie der Polizei jemals Probleme“, zitiert der Integrationsbeauftragte eine Studie der Ruhr-Universität Bochum. Mit 90 Prozent habe die Polizei nie etwas zu tun. Doch unbewusst werde die große Mehrheit mit in die Haftung genommen, das Misstrauen auf sie übertragen. „Das ist normal und keinesfalls auf



Thomas Müller ist einer von 25 interkulturellen Trainern in der Bremer Verwaltung. FOTO: KOLLATSCHE

Polizeibeamte beschränkt“, ist Müller überzeugt. Sogar er selbst ertappe sich immer wieder bei Klischees.

Dabei gehört der Polizeihauptkommissar zu insgesamt 25 ausgebildeten interkulturellen Trainern in der Bremer Verwaltung. Sie versuchen innerhalb ihrer Bereiche die Kollegen mit einem ausgefeilten Training für die eigenen Vorurteile zu sensibilisieren. Bislang hat Müller bereits 100 Polizisten und Polizistinnen geschult.

„Wenn am Ende des Trainings herauskommt, dass keine wie auch immer geartete Kultur per se etwas mit Kriminalität zu

tun hat, ist ein großer, wichtiger Schritt getan.“

Den Posten des Integrationsbeauftragten gibt es erst seit rund fünf Jahren bei der Bremer Polizei. Den Anstoß dazu gaben das Bundeskriminalamt (BKA) und die Terroranschläge auf das World Trade Center in New York. Danach forderte das BKA die Polizei in den Bundesländern auf, mehr über ihre moslemischen Gemeinden in Erfahrung zu bringen. Wer ist Freund, wer ist Feind? Angst bestimmte die Diskussion damals. Inzwischen haben sich die Aufgaben von Integrationsbeauftragten in der Polizei

stark verändert. Thomas Müller pflegt zu 28 von 30 Moscheen und ihren Vorsitzenden engen Kontakt. „Die Zusammenarbeit ist supergut“, sagt er zufrieden. „Inzwischen rufen die mich oder die zuständigen Kontaktbeamten immer häufiger an, wenn es Probleme gibt. Allein mit dem Kultur- und Familienverein in Gröpelingen, die als Salafisten für Schlagzeilen sorgten, und einer Moschee am Breitenweg bestünden keinerlei Beziehungen.“

Die Polizei ins Vertrauen zu ziehen oder gar auf sie zu vertrauen – das fällt vielen Migranten noch immer schwer, weiß Müller. Hintergrund seien die Erfahrungen aus ihren Heimatländern. „Gerade Afrikaner verbinden mit Polizisten fast nur Negatives wie Gewalt, Willkür und Bestechung.“ Um erste Brücken in die afrikanischen Gemeinden zu bauen, verzierte Müller anfangs auf die Uniform und stellte sich in Zivil vor. Rund 10000 Afrikaner leben derzeit legal in Bremen. Die Zahl der illegalen Migranten dürfte ähnlich hoch sein, vermutet Müller. Inzwischen schmücken sich manche Gemeinden sogar mit ihrem „guten Draht“ zu Müller und laden ihn in seiner Dienstkleidung zu ihren Festen ein.

Jede Woche kommen neue Telefonnummern, neue Gesprächspartner, neue „Verabredungen zum Tee“ hinzu. Gemeinsam

„Es ist genauso wichtig, den Schalter zu finden und wieder umzuschalten.“

Thomas Müller

mit den 16 speziell geschulten Kontaktbeamten bekommt die Polizei auf diese Art ein Netzwerk, das in die unterschiedlichsten Ethnien hineinwirkt und bei schwierigen Situationen entscheidende Hilfe leisten kann.

Bedauerlich findet Müller, dass der Anteil von Polizisten mit Migrationshintergrund erst bei ein bis zwei Prozent liege. „Wir brauchen mehr Bewerbungen aus den Gemeinden und mehr Werbung in die Gemeinden hinein.“ Noch sei es leider so, wer als Kurde, Sinti oder Deutsch-Russe ein gutes Abitur absolviere, gehe nicht zur Polizei, sondern schlage einen anderen Karriereweg ein.

Integrationsbeauftragter

■ Vor fünf Jahren bekam Bremens Polizei ihren ersten Integrationsbeauftragten. Ziel war es, Ansprechpartner in den unterschiedlichen Gemeinden zu finden und gegenseitiges Vertrauen aufzubauen. Denn die „Mauer des Schweigens“ nach schwerwiegenden Vorfällen hat manches Mal auch mit Misstrauen und Vorhalten bei den Migranten zu tun. 16 speziell geschulte Kontaktbeamte verstärken das Netzwerk des Integrationsbeauftragten. Gut 100 Polizeibeamte haben sich inzwischen freiwillig in Trainings in „interkultureller Kompetenz“ schulen lassen. Dabei gilt es, eigenen, womöglich verzerrten Wahrnehmungen auf die Spur zu kommen. Das Wissen kommt den Polizisten zugute: 40 Prozent aller Bremer unter 18 haben einen Migrationshintergrund.



Bewahre erst den Frieden mit dir selbst, dann kannst du auch anderen Menschen Frieden bringen.

THOMAS VON KEMPEN um 1379/1380 bis 1471)

TACH AUCH

Pasta al dente

VON GERHARD VOSS

Opa ist zu Besuch bei seiner Tochter. Der 13-jährige Enkel Thomas sagt: „Opa, heute gibt es Pasta.“ Doch Opa hört nicht mehr so gut und fragt: „Paste, was für eine Paste?“ Der Enkel etwas lauter: „Pasta, Opa, Pasta, das sind italienische Teigwaren!“

„Kenn ich nicht. Hoffentlich schmeckt das.“ Dann ruft die Tochter: „Pasta ist das italienische Wort für Nudeln. Heute gibt es Nudeln, schön al dente gekocht, mit einer Kräutersauce.“

„Hm, Hm“, sagt Opa, „Nudeln und eine schöne Ente in Kräutersauce, das klingt lecker.“

„Nein, keine Ente, Nudeln, schön al dente gekocht.“ Al dente ist italienisch und bedeutet bissfest, erklärt die Köchin dem Opa. „Schön knackig kann man auch sagen“, ruft Thomas.

Opa ist zunächst einmal zufrieden und liest weiter in einem Prospekt. Plötzlich sagt er zu seiner Tochter: „Also Sachen gibt es: Hier gibt es Bücher zum Thema Frauen al dente und CDs unter dem Motto Musik al dente. Schöne knackige, vielleicht auch bissfeste Faunen kann ich mir grad noch vorstellen, aber was zum Teufel ist bissfeste Musik?“

Polizei warnt vor Phishing-Methode

Betrüger fragen Kontodaten ab

Bremen (sad). Die Polizei warnt vor einer neuen Betrugsmasche, um an Bank- und Kreditkarten-Daten zu kommen. Haben Betrüger in der Vergangenheit vor allem E-Mails versendet, um diese Daten abzufordern, werden dafür neuerdings der Postweg genutzt. Die Polizei berichtet von mehreren Fällen, in denen unbekannte Täter derzeit Briefe versenden, die offiziellen Bankbriefe täuschend echt nachempfunden seien.

In den gefälschten Briefen würden die Empfänger aufgefordert, wegen zunehmenden Betruges auf einer Seite im Internet ihre Kreditkarten- beziehungsweise Bankdaten anzugeben. Auf Basis dieser Daten müsse ein Sicherheitspasswort eingerichtet werden. Andernfalls würde die Kreditkarte innerhalb der nächsten 14 Tage gesperrt werden, gibt die Polizei den Inhalt des Schreibens wieder.

Gerade wegen der Zustellung auf dem Postweg, der persönlichen Anrede und aufgrund der Gestaltung des Schreibens werde bei einem Großteil der Empfänger kein Misstrauen geweckt, sodass viele den Anweisungen folgten.

Die Polizei warnt ausdrücklich davor, der Aufforderung in solchen Schreiben nachzukommen und Kreditkartennummern, Kontodaten oder Passwörter im Internet anzugeben. Wer unsicher ist, sollte bei seinem Geldinstitut nachfragen, ob ein entsprechendes Schreiben verschickt wurde. Die Methode, an solche sensiblen Daten zu gelangen, wird auch als Phishing bezeichnet.

Universität besetzt OHB-Stiftungsprofessur

Bremen (mus). Der Konstanzer Physiker Claus Braxmaier wird zum Wintersemester die Stiftungsprofessur des Bremer Raumfahrtunternehmens OHB an der Universität übernehmen. Dies hat die Hochschule bestätigt. Die Vereidigung habe bereits stattgefunden. Die Linksfraktion kritisierte die Besetzung des Lehrstuhls, weil sie gegen die Zivilklausel verstoße. Darin verpflichten sich die Hochschulen, keine Forschung zu Rüstungszwecken zu betreiben. Der OHB-Konzern habe bereits in der Vergangenheit dagegen verstoßen, sagte die Fraktionsvorsitzende Kristina Vogt. Die Professur sei rein grundlagenorientiert, betonte Uni-Sprecher Eberhard Scholz. Braxmaier hatte bereits vorher Kontakte nach Bremen: mit dem Zentrum für angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation (ZARM). Dort leitet er jetzt einen Bereich in der Raumfahrtforschung. Außerdem ist er für das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Bremen tätig.

Ausbruch: Ermittler nehmen möglichen Helfer ins Visier

23-jähriger Untersuchungshäftling immer noch auf der Flucht

VON JÜRGEN HINRICHS

Bremen. Er muss einen Helfer gehabt haben, mindestens einen, da waren sich die Ermittler schnell sicher. Jemanden, der ihm das Seil verschafft hat und möglicherweise auch ein Spezialwerkzeug, um das Schloss des Fenstergitters zu öffnen. So nämlich ist dem Untersuchungshäftling am vergangenen Donnerstag aus seiner Zelle im Landgericht die Flucht gelungen: Das Schloss geknackt, das Fenster geöffnet, am Seil hinunter in den Innenhof, und von dort dann durch eine unver Schlossene Tür in der meterhohen Mauer nach draußen. Spektakulär, wie ihm das gelang – und die Staatsanwaltschaft hat jetzt offenbar Erkenntnisse, wie genau ihm dabei geholfen wurde. „Wir ermitteln gegen einen namentlich bekannten Beschuldigten“, erklärte gestern eine Behördensprecherin.

Aus welchem Umfeld dieser Mann kommt, wollte die Sprecherin nicht sagen. Nur so viel: „Es handelt sich hierbei weder um einen Angestellten der Justizvollzugsanstalt noch einen sonstigen Bediensteten der Justiz.“ Der Häftling, gegen den vor Gericht wegen Bandenriminalität verhandelt wird, soll mehrfach gefilzt worden sein, bevor er schließlich allein in der Zelle saß, um auf seinen Abtransport zu warten.



Der gesuchte 23-Jährige. FOTO: POLIZEI

Bei dem Untersuchungshäftling handelt es sich um einen 23-jährigen Mann, dem zusammen mit drei weiteren Angeklagten zur Last gelegt wird, im vergangenen Jahr in zehn Fällen in Bremen und im Umland Geschäftshäuser aufgebrochen zu haben. Die Bande soll dabei sehr professionell vorgegangen sein und teilweise mehr als 20000 Euro erbeutet haben.

Der Flüchtige, ein Mann von bulliger Statur, der 100 Kilo auf die Waage bringt, gilt nach Darstellung der Polizei als Intensivtäter, er sei als gewalttätig einzustufen. Die Fahndung nach ihm blieb bislang ohne Erfolg.

Die Justizbehörde hatte nach dem Ausbruch angekündigt, zusammen mit der Justizvollzugsanstalt an einem neuen Sicherheitskonzept für die Tagesstation der JVA im Landgericht feilen zu wollen. Über erste Schritte dafür soll dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen informiert werden.

Mit dem neuen Fall ist es Häftlingen in sechs Jahren dreimal gelungen, aus dem Landgericht zu fliehen. Im Jahr 2006 war es ein Mann, der einen JVA-Bediensteten bat, ihm die Handfesseln zu lockern, was dieser prompt tat. Der Gefangene schlüpfte aus den Fesseln und entkam über den Zaun in der Sicherheitsschleuse. Als Konsequenz ist die Schleuse damals verändert worden.

Weitere Beweise für gezielten Brandanschlag

Tatverdächtige riefen „Sieg Heil!“ und gingen mit Holzlatten vor

VON JÜRGEN HINRICHS

Bremen. Bei dem Brandanschlag auf das Haus einer Einwandererfamilie in Woltershausen, haben sich die Hinweise verdichtet, dass die vier Tatverdächtigen gezielt und mit eindeutig rassistischen Motiven vorgegangen sind. Wie die Staatsanwaltschaft gestern mitteilte, gibt es Aussagen von Nachbarn, die in der Tatnacht „Sieg-Heil-Rufe“ gehört haben. „Auch deswegen ermitteln wir weiterhin wegen eines politischen Hintergrunds“, sagte eine Sprecherin der Behörde.

Den drei Männern, 25, 31 und 33 Jahre alt, und der 43-jährigen Frau wird vorgeworfen, in der Nacht zum 28. Juli vor der Tür des Hauses der Migranten Feuer gelegt zu haben. Das Quartett wurden nach der Tat vorläufig festgenommen, später aber wieder freigelassen. Die Staatsanwaltschaft ermittelt seitdem wegen des Verdachts auf schwere Brandstiftung. Auch der Staatsschutz ist eingeschaltet.

Die Tatverdächtigen leben in der Nähe der Opfer, weswegen die Polizei zunächst nicht ausschließen wollte, dass es sich bei dem Anschlag um einen Streit unter Nachbarn handeln könnte. In der Öffentlichkeit hatte diese Sicht für Empörung gesorgt. Bei einer Demonstration eine Woche nach dem Anschlag, an der 900 Menschen teilnahmen, wurde die Polizei scharf kritisiert. Unter anderen auch deswegen, weil sie erst auf Nachfrage dieser Zeitung über

den Anschlag informiert hatte. Die SPD will die Vorgänge in Woltershausen und das Verhalten der Polizei in der nächsten Sitzung der Bürgerschaft zur Sprache bringen.

Die Staatsanwaltschaft hat nach eigener Aussage verschiedene Gutachten in Auftrag gegeben, um herauszufinden, in welcher Gefahr sich die angegriffene Familie, eine Mutter mit ihren sieben Kindern, befand. Bei den Tatverdächtigen sei ein Behälter mit brennbarer Flüssigkeit sichergestellt worden. Außerdem, so die Behördensprecherin, seien zwei Holzlatten gefunden worden. „Wir gehen davon aus, dass mit diesen Latten die Scheibe der Eingangstür eingeschlagen wurde.“



900 Menschen demonstrierten nach dem Anschlag gegen rechte Gewalt. FOTO: KOCH